Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 2. November 1880. Nr. 513.

Die Finanzverwaltung der Stadt.

V.

Die Mitglieder der Finanzkommission haben gegen unsere Darstellung bisher stichhaltige Einwendungen nicht erheben können, alle ihre bisherigen Einwendungen haben in den vorhergehenden Nummern ihre Widerlegung gefunden. Einzelne Mitglieder — wie Herr Dr. Scharlau, Herr Emil Aron — haben daher einen andern Weg versucht, sie haben behauptet, Herr Graßmann und seine Stettiner Zeitung hätten auch ihrerseits nichts gegen die großen Ausgaben der letzten Jahre gesagt oder gethan, er habe sie mit bewilligt und dürfe daher aus dieser Bewilligung jetzt auch nicht Andern einen Vorwurf machen.

Aber auch dieser Vorwurf ist gänzlich unbegründet, wir erlauben uns zur Widerlegung desselben nur auf ein paar Beispiele hinzuweisen.

Die größte Ausgabe, welche in den letzten 13 Jahren den Stettinern zugemuthet wurde, war der Kauf der Festungswerke für 10500000 Mark. Herr Oberbürgermeister Burscher hatte bereits den Vertrag ausgearbeitet und abgeschlossen, nach welchem die Stadt unter höchst unvortheilhaften Bedingungen die Festungswerke Stettins für 10½ Million Mark vom Fiskus kaufte. Der Vertrag ward gedruckt und unter die Stadtverordneten vertheilt, um deren Genehmigung zum Vertrag zu gewinnen und die Sache mit großer Eile betrieben. Keine Stimme ward damals gegen den Kauf laut, ein Theil der Presse Stettins schwieg, die „Neue Stettiner Zeitung", die sich, um mit ihren eigenen Worten zu reden, nur „als Stimme des öffentlichen Gewissens betrachtet und noch nicht wußte, wohin sich die Majorität neigen würde, lavirte; Dr. Amelung war schon gewonnen; da erhob die „Stettiner Zeitung" des Herrn R. Graßmann ihre Stimme und wies in einer ganzen Reihe von Artikeln einerseits die großen Fehler des Vertrages und andererseits, gestützt auf ein reiches amtliches Material, die großen Gefahren und Opfer nach, welche der Vertrag für die Finanzen Stettins mit sich führe. Herr Th. Fuchs machte Herrn Justizrath Dr. Zachariae auf die Artikel aufmerksam und übergab ihm das amtliche Material des Herrn Graßmann; Herr Dr. Zachariae theilte es Herrn Dr. Amelung mit, dieser überzeugte sich von den Gefahren des Kaufes und so gelang es den vereinten Bestrebungen der Herren Graßmann und Dr. Zachariae und der hoch anzurechnenden Unterstützung des Herrn Dr. Amelung, die Genehmigung des Vertrages zu hintertreiben und den Ankauf der Festungswerke dadurch zu verhindern. Heute möchte doch wohl nur eine Stimme darüber sein, daß dieser Kauf der Festungswerke für Stettin alles eher als ein Glück gewesen wäre.

Beim Bau des neuen Rathhauses wollte Herr Graßmann statt 1500000 M. nur 750000 M. bewilligen. Nach den früheren Anschlägen genügte diese Summe, zugleich war nachgewiesen, daß die Vermiethung der bisherigen Lokale und die Ersparnisse durch Konzentration der Verwaltung diese Summe verzinsen würde. Mit jenem Gelde aber konnte ein Bau ausgeführt werden ebenso geräumig und künstlerisch schön, aber zweckmäßiger und weniger feuergefährlich als der jetzige Bau.

Beim Bau des Krankenhauses hat Herr Graßmann wiederholt in Zeitung wie in Versammlungen die zu theure Anlage und die Unzweckmäßigkeit nachgewiesen und den Bau von Baracken gefordert, welche nur halb so viel gekostet hätten.

Gegen den Ankauf der Thore hat er ebenso plaidirt wie gegen die Anlage der Kanäle, welche nach ihm für Niemand Vortheile bieten als für die Unternehmer und Baumeister und gänzlich unzweckmäßig und veraltet sind. Ebenso hat er wiederholt in Denkschriften nachgewiesen, daß ein billigerer Gaspreis den Konsumenten viel erwaren, der Stadt aber größere Rente bringen werde. Für die Schule hat er wiederholt zum Theil in Denkschriften Vorschläge zu Ersparnissen gemacht und gegen die letzte bedeutende Erhöhung der Gehalte zur Zeit, als unsere Mitbürger durch die Nachwehen der Gründungsperiode vielfach in Noth waren, gesprochen und gestimmt. Daß er bei dem Hafenkonto sehr große, bei den Straßenpflasterungen, der Steuerverwaltung nicht unbedeutende Ersparnisse für die Stadt wiederholt beantragt hat, ist bekannt. Kurz, es giebt fast kein Gebiet des Stadthaushaltes, wo Herr Graßmann nicht Vorschläge zu bedeutenden Ersparnissen gemacht hat.

Ganz im Gegensatze zu dem oben erwähnten Einwande der Herren Dr. Scharlau und Emil Aron sind daher auf den verschiedensten Gebieten — denn wir könnten die angeführten Beispiele leicht durch andere vermehren — von Herrn Graßmann und andern Mitgliedern der Opposition Ersparnisse beantragt und die hohen Bewilligungen für Rathhausbau, Realschule u. s. w. bekämpft worden. Nicht minder entschieden ist von dieser Seite auch die Einverleibung Grabows in Stettin bekämpft, die jetzt wieder in den Vordergrund des Interesses treten zu sollen scheint, die aber nach unserer Ansicht den Stettinern nur Geld kosten, den Grabowern aber höhere Steuern, dagegen kaum die erwarteten Vortheile bringen möchte; so lange wenigstens nicht, als nicht der Raum, welcher jetzt noch Stettin von Grabow trennt, wirklich mit Häusern besetzt ist, und so aus den beiden Städten auch in der That, nicht etwa blos auf dem Papiere, nur eine Stadt geworden ist. Nicht minder ist auch die Aufnahme neuer Anleihen, so weit es in den Kräften der Opposition stand, bekämpft worden. Die erste der Anleihen, welche seit 1867 für die Stadt kontrahirt sind, die von 1867 bis 1868 im Betrage von 1'500000 M., war freilich schon vor der Bildung der jetzigen Opposition bewilligt und begeben. Bei der zweiten Anleihe Anfang 1875 über 3'000000 M. war die Sache so im Stillen betrieben, daß die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung nicht einmal eine Denkschrift über dieselbe in die Hände bekamen, obwohl dies vom Gesetz ausdrücklich vorgeschrieben ist. Erst durch den mündlichen Vortrag des Herrn Lossius erfuhren die Mitglieder der Opposition von der Anleihe. Sie waren daher nur schwer in der Lage, die Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit derselben beurtheilen zu können, außerdem war die gesammte Majorität dafür bereits gewonnen. Die Opposition konnte daher die Anleihe nicht verhindern, sie stimmte aber gegen dieselbe und geißelte demnächst in Zeitung und Bürger-Versammlungen wie in der Stadtverordneten-Versammlung selbst dies Verheimlichungssystem.

Bei der dritten Anleihe von 1877 über 4 Millionen Mark war dies Verheimlichungssystem bereits verlassen, die Vorlage ward gedruckt und an die Mitglieder vertheilt. Die Opposition hat hier ausführlich gegen die Vorlage gesprochen und die Anleihe bekämpft, welche sie für unnütz und für gefährlich erklärte; sie forderte Sparsamkeit und weise Enthaltung von unnützen Ausgaben, allein vergeblich. Die Anleihe ward bewilligt.

Seit jener Zeit hat nun Herr Graßmann als Führer der Opposition die Finanzwirthschaft der Stadtverordneten wiederholt auf das Energischste angegriffen, wie dies Jedermann in Stettin weiß. Es ist fast keine Sitzung vorübergegangen, in welcher nicht von ihm gegen diese oder jene Position gesprochen ist, und es klingt wirklich etwas wunderbar, daß einzelne Herren — Dr. Scharlau und Emil Aron — dies alles so ganz vergessen haben sollten.

Deutschland.

Berlin, 1. November. Der Organ der Agrarier spricht sich für eine Erhöhung der Getreidezölle aus, und die Art, wie es seine Forderung motivirt, verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden:

„Je dürftiger die Ernte ausgefallen ist", heißt es nämlich darin, „um so mehr ist die Erhöhung der Kornzölle geboten. Es ist nicht mehr als billig, daß diejenigen Leute, die ihr Brod vom Ausland kaufen und dafür unser sauer verdientes Geld ins Ausland schicken, zu erhöhten Zöllen herangezogen werden, damit sie Sparsamkeit erlernen . . . Mit der Noth des armen Mannes haben wir uns hier nicht weiter zu befassen. Wir haben nur die Frage aufzuwerfen: Hat die Noth des armen Mannes, als Metz und Paris belagert waren denselben vermocht zu kapituliren? Im Gegentheil, die Noth macht erfinderisch, und wir, die ehemals so stolzen und so reichen Sieger, wir essen heute die Kunstbutter, welche die Pariser erfanden, als sie durch uns belagert. Sie hungerten und leisteten Widerstand, um sich nicht unterwerfen zu müssen; wir wollen hungern und Widerstand leisten, um unsere wirthschaftliche Unabhängigkeit vom Auslande zu bewahren! Daß man so schnell nicht verhungert, hat erst vor Kurzem Dr. Tanner bewiesen, als er volle 40 Tage lang gehungert; und daß man mit sehr Wenigem sich sehr lange einrichten kann, hat Jeder, der in einem Leben Noth erfahren (und wer von uns hätte nicht schon einmal Noth erfahren) an sich selbst erprobt! . . . Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, daß es Pflicht der überwiegenden Majorität der deutschen landwirthschaftlichen Bevölkerung ist, noch in diesem Jahre einer dürftigen Ernte, noch in diesem Winter auf eine Erhöhung des Kornzolls bis auf mindestens 25 Proz. des Marktpreises zu dringen und sich in diesem gerechten Verlangen durch kein heuchlerisches Geschrei vorlauter Minoritäten, überhaupt durch nichts beirren zu lassen."

— Die „Augsburg. Abendztg." schreibt: Eine neuerliche Bestimmung der königlichen Zollbehörden, wonach der Handelsartikel „Anguilotti" künftig mit 60 Mk. Zollsatz für 100 Kilogr. angelegt werden soll, hat in kaufmännischen Kreisen sowohl als beim konsumirenden Publikum nicht geringe Erregung hervorgerufen. Seit dem Inslebentreten des deutschen Zolltarifs vom Jahre 1879 betrug der Zoll für Anguilotti nur 3 Mk. per 100 Kilogr. und fand dieser Zollsatz bisher keinerlei Beanstandung. In der allerneuesten Zeit wird nun zollbehördlicherseits geltend gemacht, daß der Artikel Anguilotti unter Tarif Nr. 25 p 1 gehöre und somit 60 Mk. Zollsatz in Ansatz zu kommen haben. Daß eine Differenz von 57 Mk. diesen Artikel in einer Weise vertheuert, daß er in gewöhnlichen Volkskreisen, von denen er, zumal in Südbaiern, wegen seiner bisherigen Wohlfeilheit ein sehr beliebter Konsumartikel war, nicht mehr gekauft werden wird, ist wohl zweifellos, und werden von dieser neueren Bestimmung darum auch viele Kaufleute nicht unempfindlich betroffen. Wie wir hören, soll auch aus kaufmännischen Kreisen hiergegen eine Vorstellung an geeigneter Stelle eingereicht werden.

— Die Wiener „Montagsrevue" überrascht die Welt heute mit zwei Nachrichten. Die eine aus London vom 30. Oktober meldet: Der Rücktritt Gladstone's und die Uebernahme der Premierschaft durch Hartington wird in dortigen diplomatischen Kreisen als eine akute Eventualität besprochen. Dafür gilt dann vielleicht nur der Ausspruch: Was man wünscht, das glaubt man und der Wunsch nach solcher Aenderung liegt namentlich in Oesterreich sehr nahe. Die Aenderung wäre an sich nach dem Fiasko Gladstone's logisch; ob sie wahrscheinlich oder gar wahr ist, lassen wir dahin gestellt. Auch ist aus London der Telegraph bereits in Bewegung gesetzt, um die Meldung bezüglich des Rücktritts Gladstone's zu dementiren. „W. T. B." bringt folgende Depesche:

London, 1. November. Von dem durch ein Wiener Blatt gemeldeten Rücktritt Gladstone's von der Premierschaft zu Gunsten Hartington's ist hier durchaus nichts bekannt, selbst nicht einmal gerüchtweise hat von einer derartigen Veränderung im Kabinet verlautet; die Wiener Meldung kann daher als gänzlich unbegründet bezeichnet werden.

Die Telegraphenagentur hat es leider versäumt, die Quelle auch nur anzudeuten, aus der sie ihr Dementi schöpft. Nachricht und Gegennachricht mögen daher auf ihrem Werthe beruhen. Weiter meldet die „Montagsrevue" das Folgende:

Berlin, 31. Oktober. Fürst Bismarck dürfte, obwohl in Friedrichsruhe gesunder als seit Jahren, in diesem Augenblicke seine Entlassung bereits eingereicht haben. Jedenfalls ist er dazu entschlossen. Als Ursache giebt man die Intrigue eines Höflings und Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Besetzung eines Postens eines Staatssekretärs des Aeußern an.

Die Rücktrittsgesuche des Fürsten Bismarck haben sich schon wiederholt gefolgt und selbst das bekannte „Nein Niemals!" das der Kaiser an den Rand des Gesuches von 1877 schrieb, hat daran nichts geändert. Es ist schwer, die volle Unbefangenheit zu gewinnen, die einestheils der Lage der Sache, anderntheils den außerordentlichen Verdiensten des leitenden Staatsmannes genug thut. Daß noch in den jüngsten Tagen einige unbeglichene Gegensätze vorlagen, darf als sicher gelten; sie in ihrer Tragweite genau umschreiben zu wollen, wäre zur Zeit ein allzu kühnes Unternehmen. Was die Besetzung der Stellung des Staatssekretärs des Auswärtigen betrifft, so ist die Sache dringend. Fürst Hohenlohe hat das ihm mehrfach und dringend angebotene Staatssekretariat definitiv abgelehnt und bereitet sich zur Rückkehr nach Paris vor. Herr v. Radowitz, der ihn bisher dort vertrat, ist zurückberufen und macht bereits seine Abschiedsbesuche; der Posten in Athen, den er seither nominell bekleidet, kann unter den gegenwärtigen Umständen nicht unbesetzt bleiben. Herr v. Radowitz ist zum Botschafter in Konstantinopel designirt und hat, wie verlautet, darüber bereits ganz bestimmte Weisungen erhalten. Er ist daher in Athen seinem demnächstigen Bestimmungsort ganz nahe. In Frage als Staatssekretär des Auswärtigen neben dem Fürsten von Hohenlohe war bis jetzt nur der Botschafter in Konstantinopel Graf Hatzfeld gekommen, die Designirung eines Nachfolgers zeigt an, daß über die Berufung des Grafen Hatzfeld kein Zweifel mehr zu walten schien. Nun meldet man uns, daß der Einfluß des Grafen Hatzfeld bei dem Sultan noch immer im Wachsen sei und gelte deshalb der Zeitpunkt, wo derselbe den ihm zugedachten Staatssekretärposten übernehmen könnte, für noch gar nicht absehbar. Wir müssen es als einen Versuch ansehen, diesen Widerspruch zu lösen, wenn die „Montagsrevue" die Besetzung des Staatssekretariats des Aeußeren als Gegenstand der Meinungsverschiedenheit an entscheidenden Stellen bezeichnet. Wie weit dieser Versuch zutrifft, lassen wir dahingestellt. So weit verlautet, sind private Verhältnisse des Grafen Hatzfeld, die als der Uebernahme des Ministerpostens hinderlich bezeichnet wurden, inzwischen regulirt worden. In den letzten Wochen versah Graf Limburg-Stirum, Gesandter am Weimarer Hof, die Geschäfte eines Vertreters des auswärtigen Amtes. Nach einer Meldung der „Frankf. Presse" ist Graf Limburg am Sonnabend wieder in Weimar eingetroffen, um sich vom Großherzog zu verabschieden. Der Graf beabsichtige, zunächst aus dem diplomatischen Dienste auszuscheiden. Auch diese Nachricht geben wir ohne weitere Gewähr, zunächst als Beweis für die Mannigfaltigkeit der sich kreuzenden Gerüchte.

Die Besetzung des Staatssekretariats des Auswärtigen hat dem Reichskanzler Sorge gemacht oder macht ihm noch Sorge. Das Handelsministerium bringt ihm wohl keine Rosen. Die Nachricht kursirt, daß der Reichskanzler bereits erkannt habe, daß die Fortführung desselben über seine Kräfte sei. Die Arbeiter-Versicherungskassen mögen sich als ein Problem erweisen, das über die getheilte Kraft auch des hervorragendsten Mannes geht, und die dem Reichskanzler zugeschriebene Idee von Regierungs-Zwangskassen stößt anscheinend in hervorragenden Kreisen auf Widerstand.

Uebrigens kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Einfluß des Fürsten Bismarck bei der letzten Präsidentenwahl in Thätigkeit war und die Niederlage des Kandidaten des Centrums entscheiden half. Die Andeutung der „Montagsrevue" über eine intimeren Hofkreisen angehörende Persönlichkeit, die man wohl nicht weit von Centrumssphären zu suchen hat, kann in die Ideenreihe eingefügt werden. Aus Kreisen, die dem Fürsten Bismarck näher stehen, sind Aeußerungen bekannt geworden, die es in Zweifel stellten, ob der Reichskanzler überhaupt wieder von Friedrichsruhe nach Berlin zurückkehren würde, Aeußerungen, die mit der Wiener Mittheilung eine Art von Aehnlichkeit haben.

Offenbach, 29. Oktober. Nach einer am prinzlich hessischen Hofhalt in Schloß Rumpenheim eingegangenen Meldung ist die Herzogin von Cumberland, geborene Prinzessin von Dänemark, von einem Sohne entbunden worden.

Ausland.

Paris, 31. Oktober. Gestern Abend fand im Odeon-Theater die erste Vorstellung des wiedereinstudirten Dramas „Charlotte Corday" von Ponsard statt. Während der Aufführung ereigneten sich bei den zu Anspielungen geeigneten Stellen die verschiedenartigsten Zwischenfälle. Als im Stücke gesagt wurde, Marat verlange 30,000 Köpfe, sprang im Parquet ein Herr auf und rief: „Das wäre nicht genug!", was natürlich einen argen Tumult veranlaßte. Dieser Ueberbieter Marats war der ultraradikale Dichter und Photograph Carjet. Im Renaissancetheater fand gleichzeitig die erste Vorstellung der nachgelassenen komischen Oper Offenbachs: „La belle Laurette" statt, welche einen sehr großen Erfolg erzielte.

Der internationale Postkongreß hat in seiner gestrigen Sitzung den endgiltigen Text einer Konvention, betreffend die Beförderung von Postpacke-

ten ohne Werthangabe, angenommen. Die Unterzeichnung dieser Konvention soll am nächsten Mittwoch erfolgen.

Paris, 31. Oktober. Der deutsche Gesandte von Radowitz, der seit sechs Monaten in außerordentlicher Mission die hiesige deutsche Botschaft verwaltete, wird sich im Laufe der nächsten Woche über Berlin nach Athen begeben, wo derselbe bekanntlich seit mehreren Jahren als deutscher Gesandter beglaubigt ist. Bis zur Ankunft des Botschafters Fürsten Hohenlohe, dessen Rückkehr nach Paris in den nächsten Wochen erwartet wird, und in Anwesenheit des auf Urlaub befindlichen ersten Botschaftssekretärs Baron v. Thielmann, wird der Botschaftssekretär Bernhard v. Bülow als interimistischer Geschäftsträger die Botschaft verwalten. Der Gesandte von Radowitz machte heute Mittag dem Präsidenten der Republik, Grevy, seinen Abschiedsbesuch.

Provinzielles.

Stettin, 2. November. Der Schütz'sche Musikverein giebt in der laufenden Saison vier größere Konzerte. Zwei a capella-Konzerte im Wolff'schen Saale und zwei mit Orchesterbegleitung in der Abendhalle. Da diese letzteren, trotz ihres regelmäßigen guten Besuchs, stets ein finanzielles Defizit ergeben, soll der Ertrag der ersteren weniger kostspieligen die nicht gedeckten Unkosten bestreiten. Es wäre zu bedauern, wenn das künstlerische Streben dieses gutgeschulten Gesangvereins, der durch seinen feinsinnigen musikverständigen Dirigenten Herrn Rob. Seydel eine so bedeutende Kunststufe erreicht hat, nicht anerkannt würde und dem Verein durch Mangel an Besuch die Mittel entzogen würden, deren er bedarf, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Es kommen in den nächsten Konzerten neben schon bewährten Piecen wiederum neue Chöre von Schumann, Gernsheim, Hermann Götz ꝛc, sodann an Instrumentalsolis eine Beethoven'sche Sonate mit Violine (Herr Konzertmeister Knoop) und der 1. Satz eines Spohr'schen Konzerts zu Gehör

— Nach § 2 der Strafprozeßordnung können zusammenhängende Strafsachen, welche einzeln zur Zuständigkeit von Gerichten verschiedener Ordnung gehören würden, verbunden bei demjenigen Gericht anhängig gemacht werden, welchem die höhere Zuständigkeit beiwohnt Beispielsweise kann das einen Hochverrath und Landesverrath begleitende andere Vergehen zugleich mit dem Verrath bei dem Reichsgericht anhängig gemacht werden. In Bezug auf diese gesetzliche Bestimmung hat das Reichsgericht, 1. Strafsenat, durch Beschluß vom 20 September d. J. ausgesprochen, daß der erste Strafsenat des Reichsgerichts, bei welchem eine Voruntersuchung wegen Hochverraths und eines damit verbundenen anderen Vergehens schwebt, falls er den Beschuldigten wegen des Hochverraths außer Verfolgung setzt, hinsichtlich des Vergehens die Voruntersuchung vervollständigen und die Eröffnung des Hauptverfahrens unter Bestimmung des erkennenden Gerichts beschließen kann.

— (Polizei-Bericht) Als muthmaßlich gestohlen sind angehalten: Am 15. v. M. 1 Schraubenschlüssel, am 29 v. M. 1 Paar weiße wollene neu angestrickte Strümpfe. Gefunden: In der Zeit vom 24. bis 30. v. M. 1 Regenschirm, 1 weißes Taschentuch, 1 Portemonnaie mit 3 Mk., 1 Mk. 95 Pf., 1 Schlüssel, 1 Extra-Säbelscheide, 1 Dienstauszeichnung 2. Klasse, 1 Sack mit Mehl, 1 Portemonnaie mit 2 Mk. 80 Pf., 1 Ballen Lumpen, 1 ansch. gold. Broche, 1 gold. Hemdenknopf.

— Vor kurzer Zeit wurde eines Abends in der Kronenhofstraße von dem Revierwächter ein Mann mit einem Sitzkissen angehalten, welcher angab, er sei Droschkenkutscher bei einem hiesigen Fuhrherrn und wolle das Kissen zur Reinigung mit nach Hause nehmen. Dem Wächter schien diese Angabe nicht glaubhaft, er brachte den Mann zur Wache, wo er sich als der Kellner Joh. Herm. Melms entpuppte und es stellte sich heraus, daß derselbe das Kissen aus einer Droschke gestohlen hatte, deren Achse in der Birkenallee gebrochen war und die deshalb dort liegen bleiben mußte. Mels war deshalb in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Diebstahls angeklagt und wurde mit 3 Wochen Gefängniß bestraft.

Am 31. Mai d. J. fuhr der Arbeiter Jul. Friedr. Carls mit einem Gespann die Langestraße in Grabow entlang und machte sich das Privatvergnügen, ohne jede Ursache den Eigenthümer Brinkmann aus Unter-Bredow durch Peitschenhiebe im Gesicht zu verletzen. Wegen dieser Rohheit trifft ihn eine Gefängnißstrafe von 1 Monat.

Der Schiffskapitain Paul Bluhm ist seit Januar d. J. mit seiner Frau geschieden, trotzdem verfolgt er dieselbe, wir wissen nicht, ob aus Haß oder aus Liebe, auf Schritt und Tritt. So trafen Beide auch am 18. Mai d. J. auf dem Gäkel'schen Grundstück in Gotzlow zusammen und in der dortigen Schießbude zielte Bluhm auf den Kopf seiner Frau. Deshalb war Bluhm wegen Bedrohung angeklagt und wurde zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

— Der jetzt im alten Rathskeller angestellte Hausdiener Laabs ist wegen Brandstiftung bereits früher mit 6 Jahren Zuchthaus bestraft gewesen, jedoch durch einen Gnadenakt Sr. Majestät nach 4½ Jahren entlassen worden, nachdem er sich während der Strafhaft durch gute Führung ausgezeichnet hat. Seine guten Vorsätze scheint er jedoch in der Freiheit wieder vergessen zu haben, denn am Sonnabend Abend ließ er sich im alten Rathskeller einschließen, erbrach in der Nacht die Kasse und entwendete den Inhalt in Höhe von 18 Mark. Deshalb wurde er zur Haft gebracht und die gastlichen Pforten von Naugard dürften sich ihm wohl bald aufs Neue öffnen.

Vermischtes.

— (Gaunerkniff eines entlassenen Irren) Aus Laibach wird geschrieben: Der Bauer Josef Wojec wurde dieser Tage aus dem eine Stunde von Laibach entfernten Irrenhause als geheilt entlassen und ihm der Auftrag ertheilt, sich gleich nach Hause zu seinen Angehörigen zu begeben. In dem Manne, der früher wegen seiner Ehrlichkeit allgemein hochgeschätzt war, mußte sich jedoch eine förmliche Sinnesänderung vollzogen haben, denn er begab sich nicht in seine Heimath, sondern zu dem Weibe eines ihm bekannten, aber noch im Irrenhause befindlichen Leidensgefährten nach Laibach. Der Frau theilte er mit, daß ihr Gatte gleichfalls schon vollkommen genesen sei, auch schon entlassen wäre, jedoch wegen seiner während der langen Krankheit ganz defekt gewordenen Kleidung sich nach Hause zu gehen schäme. Er, der Fremde, sei von dem Laibacher ersucht worden, sich zu ihr zu begeben, um aus seiner Behausung die nöthigen Kleider zu holen und dem Wartenden zu überbringen, damit er sich, ohne Aufsehen durch seine Lumpen zu erregen, heimbegeben könne. Die hocherfreute Frau, die nun bald wieder ihren lang entbehrten Gemahl genesen zu sehen hoffte, folgte arglos ein kompletes Kostüm, Wäsche und neue Stiefel dem vermeintlichen Boten aus, der sich nach einem ihm freigebig gereichten Imbiß entfernte. Die Frau wartete den ganzen Tag, auch die Nacht verging, doch der erwartete Gatte — kam nicht. Am nächsten Tage machte sie sich selbst auf den Weg nach Studenz, mußte aber leider die traurige Nachricht vernehmen, daß ihr Mann nicht geheilt, mithin auch nicht entlassen sei, sie aber von einem Gauner um die Kleidungsstücke betrogen worden sei. Der seit seinem Aufenthalt in der Irrenanstalt spitzfindig gewordene Landmann ist bisher noch nicht bei seiner Familie angekommen und bleibt trotz aller Nachforschungen verschwunden.

— (Es giebt noch weise Richter in Odessa!) Zu einer Odessaer Jüdin kam neulich ein fremdes, jüdisches Mädchen, welches angab, Waise zu sein und einen von den verstorbenen Eltern geerbten Geldbetrag von vierhundertachtzig Rubeln zu besitzen. Das fremde Mädchen bat daher die Jüdin, bei derselben einige Tage wohnen zu dürfen, bis es sich einen passenden Dienst verschafft haben werde. Die Jüdin willigte in die Erfüllung der Bitte des Mädchens, gab demselben aber den Rath, lieber mit den vierhundertachtig Rubeln zu heirathen, als in einen Dienst zu treten. Die Fremde erklärte sich mit diesem Rathschlage vollkommen einverstanden, um so mehr, da die alte Jüdin sich erbot, ihr, der Fremden, einen passenden soliden Bräutigam zu finden. Die Rolle dieses Letzteren mußte nun auf Veranlassung der alten Jüdin ihr ziemlich junger Ehegatte spielen, das Mädchen heirathen, sich dann von demselben scheiden lassen und das Geld für sich behalten. Der junge Ehegatte heirathete in der That das fremde Mädchen, aber — wollte sich von demselben gar nicht mehr scheiden lassen. Die erste Ehefrau verklagte nun ihren treulosen Gatten bei dem Odessaer Rabbiner Schwabacher und dieser erklärte die zweite Ehe ihres Gatten für gültig und ihre Ehe für ungültig, sprach aber der ersten Frau zehn Rubel für die Heirathsvermittelung zu.

— (Vater und Sohn) Aus Neapel wird folgendes traurige Drama gemeldet: Ein junger Apotheker, Achille di Pietro, bei seinem Vater auf dem Corso Vittorio Emmanuele wohnend, hatte das Unglück, sich in eine Tänzerin zu verlieben und beging das noch schwerere Unrecht, trotz der wohlgemeinten Rathschläge seines Vater dieses Verhältniß nicht abzubrechen. Er hatte seinen guten Ruf und seine Zukunft kompromittirt und so viele Schulden gemacht, daß man schon von der bevorstehenden Pfändung der Apotheke sprach. Es kam darüber in der Familie zu heftigen Erörterungen und in einem gegebenen Augenblick ergriff der achtzehnjährige Achille einen Stuhl und schleuderte ihn gegen seinen Vater, ohne denselben jedoch zu treffen. Da ergriff dieser ein Messer und führte mehrere Stiche gegen seinen Sohn, von denen ihn einer in die linke Seite verwundete. Man glaubte anfangs, daß die Wunde nur leicht sei, aber es trat eine heftige Blutung ein und am 22 Oktober mußte Achille in sterbendem Zustand in das Spital dei Pellegrini übertragen werden. Er erklärte, daß er sich die Wunde zufällig selbst beigebracht habe. Die Polizei hat jedoch den Vater bereits verhaftet.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 31. Oktober. In dem Cirkus auf den Champs Elysées fand heute eine Versammlung von Besitzern türkischer Staatsschuld-Obligationen statt, an welcher mehrere tausend Personen theilnahmen, welche zusammen gegen 30,000 Besitzer türkischer Staatsschuldobligationen vertraten. Die Versammlung nahm einstimmig mehrere Resolutionen an, in welchen die Vollmacht des Komitees ratifizirt und die von dem Komitee bisher gethanen Schritte, sowie die Ernennung Tocqueville's zum Delegirten mit der Vollmacht, die Versammlung in Konstantinopel zu vertreten, genehmigt werden. Ferner wird das Vertrauen der Versammlung zu den Präsidenten des Komitees englischer Besitzer türkischer Staatsobligationen, Hodgsen und Gnadalla, ausgesprochen.

Rom, 1. November. Garibaldi erreicht heute Mailand um 2 Uhr Nachmittag. Sein Einzug erfolgt durch die Hauptstraßen.

Der Jesuitengeneral Beckx verweilt in Malta behufs der dortigen Errichtung eines großen Ordenshauses. — Am 15. d. erscheint das Grünbuch, enthaltend Dokumente über die Berliner und Madrider Konferenzen.

Konstantinopel, 31. Oktober. Aus Varna wird gemeldet, die Untersuchung wegen der gegen das dortige französische Konsulat begangenen Beschimpfung werde fortgeführt, habe indeß bis jetzt keinen Anhalt zur Ermittelung der Schuldigen ergeben.

Die Ankunft Derwisch Paschas in Skutari wird heute erwartet.

Konstantinopel, 1. November. Der zur Entgegennahme des Kardinalshutes nach Rom berufene Hassun wird binnen acht Tagen dorthin abreisen. Wie es heißt, werden die armenisch-katholischen Notabeln dem Papste ihren Dank für die Ernennung Hassuns zum ersten armenischen Kardinal aussprechen und gleichzeitig den Papst ersuchen, Hassun als Patriarch in Konstantinopel zu belassen.

London, 1. November. Dem „Reuter'schen Bureau" geht aus Teheran von gestern die amtliche Meldung zu, daß die durch die Kurden belagerte Stadt Urumiah von dem General Taimur Khan mit 4000 Mann entsetzt worden ist und daß sich die Kurden in südlicher Richtung zurückgezogen haben. Dagegen würden in mehreren anderen Theilen Persiens von zahlreichen Kurdenschaaren die Räubereien wie bisher fortgesetzt.

London 1. November. Die „Times" meldet aus Kandahar vom 21. v. M.:

Soweit hier bekannt, waren bis zum 14. Oktober in Kabul keinerlei Ruhestörungen vorgekommen. Man sieht hier täglich der Ankunft einer großen Karawane aus Kabul entgegen.

Washington, 31. Oktober. Der Chef des geheimen Dienstes im Schatzamt macht bekannt, daß nach Angaben eines Individuums, welches wegen des Besitzes von gefälschten Unionsschuldobligationen in Chicago verhaftet wurde, gefälschte 6prozentige Obligationen der Anleihe von 1881 über je 1000 Dollars nach Europa geschickt worden sein sollen, um allda verwerthet zu werden.

Das unheimliche Haus.

Roman

von

Ewald August König.

30)

„Ist die Geschichte auch anderen Leuten bekannt?" fragte er, während er langsam seine Handschuhe anzog.

„Nur einigen Personen, die mit mir befreundet sind."

„Dann bitte ich Sie, ihnen nicht mitzutheilen, daß Sie von mir diesen Ring empfangen haben; ich möchte nicht gerne der Gegenstand einer immerhin lästigen Neugier werden und im Grunde genommen ist es unter den obwaltenden Verhältnissen ja auch gleichgültig, wer Ihnen den Ring gebracht hat."

Der Antiquar nickte.

Sein Blick streifte noch einmal forschend und mit dem Ausdruck des Zweifels das Antlitz des Polen, dann heftete er sich wieder auf das Porträt der blühenden jungen Frau.

„Es ist zu spät geworden und wir sind wohl auch nicht in der Stimmung, jetzt noch die Münzen zu besichtigen," nahm der Graf wieder das Wort; „ich werde mir erlauben, in den nächsten Tagen noch einmal vorzusprechen."

„Ja, ja, ich bitte darum," sagte Farnow, wie aus einem Traume erwachend; „ich bin jetzt wirklich nicht in der Stimmung, zu viel Aufregendes ist heute schon auf mich eingestürmt."

Er erhob sich und begleitete den Grafen hinaus, und dieser hatte schon längst Abschied genommen, als Farnow noch immer in der offenen Hausthür stand und sinnend die Straße hinunterschaute.

Er sah nicht, daß Nikolaus Pumpel mit raschen Schritten sich näherte; erst die Stimme desselben weckte ihn aus seinem Brüten.

„Jetzt sitzen sie fest," sagte Pumpel triumphirend, „wir haben Ruhe vor ihnen."

Mechanisch schob der alte Mann die Pfeifenspitze in den Mund — er sog einige Sekunden lang erfolglos an ihr, dann erst bemerkte er, daß der Tabak ausgebrannt war.

„Wer?" fragte er wie geistesabwesend.

„Nun, die Brüder Schaller!"

„Sind sie verhaftet?"

„Sie kamen an meinem Speisehaus vorbei," berichtete Pumpel, „ein ganzer Schwarm von Menschen war hinter ihnen Und ich sag' Ihnen, die Burschen machten ein Gesicht, als ob sie die ganze Welt vergiften wollten; ich möchte ihnen heute nicht in die Hände fallen."

Der Antiquar zuckte mit den Achseln und kehrte, ohne ein Wort zu erwiedern, in das Haus zurück. Nikolaus Pumpel folgte ihm kopfschüttelnd. Das seltsame Benehmen Farnow's konnte er sich nicht erklären. Er ging in seine Dachkammer und legte sich angekleidet, wie er war, auf's Bett und schon wollte er die Augen schließen, als nach ungestümem Pochen Rudolf Helwig eintrat.

Pumpel richtete sich halb empor und stützte das Haupt auf den Arm; ein freundliches Lächeln glitt über sein breites, treuherziges Gesicht.

„Das ist hübsch von Dir, Kleiner," sagte er; „an Dich hätte ich wahrhaftig nicht gedacht!"

„Und Du liegst im Bett?" fragte Rudolf vorwurfsvoll.

„Na, weshalb denn nicht? Heut' Abend um acht Uhr beginnt für mich die Nachtwache, da schlaf' ich voraus, das Uebrige wird morgen nachgeholt."

Rudolf strich mit der Hand über die nasse Stirn und schüttelte das Haupt.

„Ich begreif's doch nicht, daß Du an einem solchen Tage schlafen kannst," sagte er. „Wie ist denn hier die Mordgeschichte abgelaufen? Ich hab' Deinetwegen eine ganz heillose Angst ausgestanden."

„Meinetwegen?" fragte Pumpel erstaunt.

„Ja, Herkules; man kann nie wissen, wen der Verdacht trifft. Doktor Leitenring sagte mir, Du und die Brüder Schaller —"

„Was? Ich werd' mit diesen Hallunken in Verbindung gebracht?" fuhr der Hüne auf. „Das geht mir doch über den Spaß!"

„Sei nur ruhig! Er sagte blos, Ihr solltet noch verhört werden. Uebrigens ruht der Hauptverdacht auf den Schaller's."

„Sie sind schon verhaftet."

„So? Das wußte ich noch nicht", erwiderte Rudolf, erleichtert aufathmend. „Doktor Leitenring kam kurz vor Mittag heim, und ich merkte ihm gleich an, daß er nicht in der Stimmung war, ein langes Gespräch mit mir anzuknüpfen. Für ihn ist es auch eine fatale Geschichte; mit der Tochter des Ermordeten hat er sich erst gestern Abend verlobt —"

„Was Du sagst! Und deshalb ist die Kleine ihrem Vater davongelaufen?"

„Deshalb nicht, sie hatte ja selbst keine Ahnung von dem Glück, das sie im Hause des Doktors erwartete."

„Na ja, die Advokaten sind kluge Leute", spottete Pumpel; „Grunewald war ein sehr reicher Mann —"

„Daran hat Doktor Leitenring nicht gedacht", fiel ihm Rudolf in die Rede; „ich darf es nicht dulden, daß Du ihn verdächtigst."

„Werd' nur nicht heftig, Kleiner; es ist ja so schlimm nicht gemeint."

„Und der Nachlaß ist auch so bedeutend nicht, wenn nicht das geraubte Geld wieder gefunden wird."

„Was geht's uns an", sagte Pumpel gelassen. „Ich hab' den alten Wucherer nie leiden können, und mich freut's nur, daß die Schaller's hinter Schloß und Riegel sitzen; wir werden jetzt wohl Ruh' und Frieden hier im Hause haben."

„Aber die arme, alte Frau!"

„Ja, die kann Einem freilich leid thun, aber was ist daran zu ändern?"

„Und ist es denn schon bewiesen, daß die Schaller's das Verbrechen begangen haben?" fragte Rudolf.

„Ich kann's Dir nicht sagen, ich weiß nur, daß die Burschen mit gefesselten Händen in's Gefängniß gebracht worden sind. Aber was ich sagen wollte, Kleiner, wegen der Mordgeschichte allein bist Du nicht zu mir gekommen; Du hast noch etwas Anderes auf dem Herzen. Also bekenne Farbe."

„Du weißt es ja, Herkules", erwiderte Rudolf mit einem leichten Seufzer.

„Die kleine Stickerin? Da würd' ich nicht lange seufzen, Kleiner, ich würd' die Mutter fragen, ob Sie etwas dagegen hätte —"

„Gar nichts."

„Hat sie das schon gesagt?"

„Freilich, sie meinte nur, der lahme Bruder werde mir zur Last fallen."

„Da hat sie Recht, aber ich glaub' nicht, daß es eine große Last sein wird."

„Gewiß nicht, und die Last, die man gerne trägt, kann ja nicht schwer drücken," sagte Rudolf mit leuchtenden Augen. Doktor Leitenring hat mich so gestellt, daß ich die Kosten einer Haushaltung bestreiten kann; er will auch ferner für mich sorgen."

„Na, Kleiner, dann bringe die Sache doch ins Reine."

„Ich habe nicht den Muth."

„Unsinn, wirst Dich doch vor einem Mädchen nicht fürchten!"

„Wenn sie nein sagte!"

„Das glaub' ich nicht."

„Aber es wäre möglich!"

Nikolaus Pumpel schüttelte mit ernster, gedankenvoller Miene das blonde Haupt.

„Muth muß man freilich haben," sagte er, „und darin hast Du Recht; ich möchte auch lieber mit zehn Männern einen Kampf aufnehmen, als solche Frage an ein Mädchen richten."

Rudolf blickte ihn betroffen an.

„Ich hoffte, Du würdest mehr Muth haben," erwiderte er kleinlaut.

„Weshalb hofftest Du das?"

„Weil ich Dich bitten wollte, für mich die Angelegenheit in Ordnung zu bringen."

„O, das ist etwas Anderes," sagte der Hüne lebhaft, „für Andere kann ich reden, aber nicht für mich."

„Und Du willst das übernehmen?"

„Sehr gern, Kleiner, nur heute nicht. Ich muß diesen Nachmittag Ruhe haben, außerdem ist heut' ein schlimmer Tag: die Frau Schaller wird allen Einwohnern ihr Leid klagen und die Kleine ist jedenfalls auch aufgeregt. Es ist besser, wir warten damit —"

„Ich kann nicht mehr lange warten," unterbrach ihn Rudolf ungeduldig; „ich muß Gewißheit haben, gleichviel, wie sie ausfallen mag."

„Na, und wenn sie nein sagt?"

„Dann weiß ich, woran ich bin. Ich werde ihr und ihrem Bruder weiter nicht verargen, auch nicht

ins Wasser deshalb springen, aber ich werde dann versuchen, ob ich sie vergessen kann."

„Hast Recht, Kleiner," nickte Pumpel. „Zwar bin ich über solche Thorheiten hinaus, aber ich kanns mir denken, wie es in Deinem verliebten Herzen aussieht. Na, Du wirst Dich wohl noch einen oder zwei Tage gedulden können; ich muß mir ja auch noch überlegen, wie ich meine Worte anbringen und in welcher Form ich es ihr sagen soll."

„Ich danke Dir, Herkules. Jetzt will ich Dich nicht länger stören; schlaf wohl!"

„Na ja, dafür, daß ich nun nicht länger schlafen kann, hast Du redlich gesorgt," brummte der Hüne.

Rudolf hörte die letzten Worte nicht mehr; er eilte die Treppe hinunter.

Im Hausflur begegnete er dem Antiquar, der in der Thür seines Bibliothekzimmers stand und das kahle Haupt immer dichter mit Rauchwolken umhüllte. Er wollte mit kurzem Gruß an ihm vorbeigehen, aber ein Wink Farnows forderte ihn auf, stehen zu bleiben.

„Ich habe eine Entdeckung gemacht," begann der alte Mann mit gedämpfter Stimme.

„In Bezug auf den Mord?"

„Auf welchen Mord? Ach so — nein, an diese Geschichte denke ich jetzt nicht mehr. In Bezug auf mein verschwundenes Kind — Sie erinnern sich wohl noch —"

„Gewiß, gewiß; haben Sie's gefunden?"

Farnow griff in die Westentasche und holte den Ring heraus, welchen er mit zitternder Hand dem jungen Mann hinhielt.

„Sehen Sie, das ist der Ring, den der Knabe damals trug," sagte er, „der Verlobungsring meiner lieben verstorbenen Frau."

Rudolf blickte mit wachsendem Staunen bald den Ring, bald den alten Mann an.

„Derselbe Ring?" wiederholte er. „Von wem erhielten Sie ihn?"

„Das darf ich leider nicht sagen."

„Sie dürfen es nicht?"

„Nein, ich hab' versprochen, zu schweigen, und mein Wort halte ich."

„Das ist merkwürdig," sagte Rudolf kopfschüttelnd. „Haben Sie denn auch Nachrichten von Ihrem Kinde erhalten?"

„Leider nicht; der Betreffende will den Ring von einer Zigeunerin gekauft haben, oder richtiger gesagt: von einem Trödler, der ihn früher von einer Zigeunerin kaufte."

„Und das ist Alles?"

„Alles", nickte Farnow, und ein schwerer Seufzer entrang sich seinen zuckenden Lippen. „Weiter wußte mir der Betreffende nichts zu sagen."

„Und was wollen Sie nun thun?"

„Ja, wenn ich das wüßte! Fragen Sie doch einmal den Doktor Leitenring, vielleicht kann er mir einen guten Rath geben."

„Wissen Sie den Namen des Trödlers?"

„Nichts, gar nichts; das ist's ja, was mich so rathlos macht. Der Trödler soll todt sein, und wahrscheinlich ist auch die Zigeunerin gestorben und verdorben. Hätte ich nur damals gleich den Ring entdeckt!"

„Das ist eine seltsame Geschichte," erwiderte Rudolf. „Ich begreife nicht, weshalb der Name des Betreffenden nicht genannt werden darf. Man könnte daraus fast schließen, er habe den Ring gestohlen."

Der Antiquar zog die Brauen hoch hinauf und rieb mit der Pfeifenspitze langsam seine Nase.

„Gestohlen?" sagte er. „Nein, das ist nicht denkbar. Uebrigens hat mir der Herr die Gründe genannt, weshalb ich seinen Namen verschweigen soll, und ich finde nichts, was ich gegen sie einwenden könnte. Sein Name thut ja auch nichts zur Sache."

„Hm, wer weiß, wie die Dinge zusammenhängen! Werden Sie auch dem Doktor den Namen nicht nennen?"

„Ich habe mein Wort gegeben!"

„Doktor Leitenring wird schweigen."

„Reden Sie mit ihm, fragen Sie ihn, ob er mir einen Rath geben könne; dann will ich einen Entschluß fassen."

„Ich will mit ihm reden, sobald ich eine günstige Gelegenheit dazu finde," sagte Rudolf und eilte von dannen.

Der Antiquar kehrte, gedankenvoll das Haupt wiegend, in sein Bibliothekzimmer zurück.

18.

Ein Gartenfest.

Graf Krasinski hatte in glänzender Weise das oftmals gegebene Versprechen eingelöst.

Das unheimliche Haus strahlte in einem wahrhaft blendenden Lichtmeer, der Garten war mit farbigen Lampions beleuchtet, und in allen Räumen wogte die geputzte, fröhliche Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 1. November. Wetter veränderlich. Temp + 5° R. Barom. 27" 11"'. Wind NW.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko gelb. 202—210, geringer 180—195, weiß. 203—212, per November 210 Gd., per Frühjahr 213,5—214 bez.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl. 206—212 per November 212 Bf., per November-December 210 Bf. u Gd., per Frühjahr 199—201—200 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Futter- 142—150, Märker 165—168, Oderbr.- 160—166.

Hafer fest, per 1000 Klgr. loko 136—152

Erbsen still, per 1000 Klgr. loko Futter- 175—185, Koch- 187—195.

Winterrübsen niedriger, per 1000 Klgr. loko 225 240, per November 238 bez. u. Bf., per April-Mai 252 bez. u Bf.

Rüböl still, per 100 Klgr. ohne Faß bei Kleinigk. 55 Bf., per November 53,5 Bf., per April-Mai 56,5 Bf., per September-Oktober (1881) 59,5 Bf.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 57,9 bez., per November 57,3 Bf., per November-December 56,3 Bf., per Frühjahr 57,5 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 K. loko 11,35 tr. bez., alte Us. 11,9 bez., per November 11,25 tr. bez.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Der Schuhmacher **August Beeck**, welcher im Jahre 1878 durch ein Versehen unschuldig verhaftet und nach Lübeck gebracht worden war, wo sich seine Schuldlosigkeit erst herausstellte, befindet sich seit jener Zeit dadurch, daß ihm ein großer Theil seiner Arbeit verloren gegangen ist, in den drückendsten Verhältnissen.

Derselbe bittet daher edelherzige Menschen, ihn mit Rücksicht auf diesen schweren Schlag, welcher ihn so ganz ohne jedes Verschulden traf, um eine Unterstützung, oder um Zuweisung von Arbeit nach seiner Wohnung, Grabow, Neuestr. 5a.

Die Redaktion ist gerne bereit, Beiträge für denselben entgegen zu nehmen.

Bekanntmachung.

Die fiskalischen Kossäthenstellen Nr. 1 und 2 zu Redebas von resp. 9,862 Hektar und 9,892 Hektar Flächeninhalt sollen im Wege des Meistgebots veräußert werden.

Zu diesem Behufe haben wir einen Termin auf

Dienstag, den 16. November d. Js., Vormittags 10 Uhr,

im Haut'schen Gasthofe zu Redebas anberaumt, zu welchem wir Käufer mit dem Bemerken einladen, daß die Veräußerungsbedingungen sowohl bei dem Gemeinde-Vorstand zu Redebas, als auch in unserer Domänen-Registratur während der Dienststunden eingesehen werden können.

Stralsund, den 15. October 1880.

Königliche Regierung.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 11½ Uhr ist unsere liebe Mutter, Frau Rektor **Hess**, nach kürzerem, zuletzt heftigerem Unwohlsein sanft zu Rendsburg entschlafen, was wir hierdurch Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigen.

Rendsburg und Duisburg, 30. October 1880.

Georg Hess,
Alwine Hofmann, geb. **Hess.**

Tricot-Unterhemden und Unterbeinkleider,

für jede Figur passend, in Gesundheitskrepp, Seide, Vigogne und Baumwolle,

Tricot-Handschuhe,

Tücher, Mantillen, Pellerinen, Theater-Capotten,
Strümpfe in allen Größen und feinsten Dessins,
Corsets anerkannt gutsitzend,
Tragebänder, Kinderjäckchen und Schuhe,
Gamaschen und Anstricker,
Jupons, gestrickt und gehäkelt, **Flanell-Oberhemden,**
Wiegendecken, wollene u. seidene Coiffuren etc.,
Jagdwesten, wollene Damen- und Kinderwesten
prima Qualität, mit und ohne Aermel, sowie das **vollständige Lager** von

baumwollenen, wollenen u. Vigogne-Strickgarnen

bester Qualität empfehlen zu billigen festen Preisen

Stropp & Vogler,

Kohlmarkt 3.

Auswahlsendungen nach außerhalb stehen gerne zu Diensten.

Gänzlicher Ausverkauf.

Mein bedeutendes Lager von

Tapeten, Rouleaux, Wachstuchen, Angorafellen 2c.

ist wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts zum sofortigen Ausverkauf gestellt.

Preise bedeutend unterm Fabrikpreise. Auch für Wiederverkäufer eine selten sich darbietende Gelegenheit zu billigen Einkäufen.

Robert Schütz,
obere Schulzenstraße 43|44.

!! Beachtungswerth !!

Wir hatten Gelegenheit, von einem sehr leistungsfähigen Fabrikanten einen großen Posten der besten reellsten



Winter-Paletotstoffe



sehr preiswerth zu kaufen und geben dieselben, um schnell damit zu räumen, nicht nur allein zu **Engros-**, sondern zu

Fabrikpreisen ab.

Proben nach außerhalb franko.

Grunwald & Noack,
Tuchhandlung,
Königstr. 1.

Bestellungen auf fertige Wäsche zu Weihnachtsgeschenken

ersuchen wir höflichst uns

möglichst frühzeitig

zugehen zu lassen, um alles mit gewohnter Sorgfalt eigen und pünktlich herstellen zu können.

Die Preise sämmtlicher Artikel sind bis Weihnachten ganz außerordentlich herabgesetzt.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Zu rationeller Ausführung von
Bohrversuchen auf Wasser
2c. bis zu jeder Tiefe bei jedem Durchmesser erbietet sich
[H. 72547.] ***W. Sloz,*** Bohringenieur, Stuttgart.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage hierselbst, kleine Domstraße 11, eine

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung

eröffnet habe.

Meine direkten Verbindungen mit allen deutschen und vielen französischen und englischen Buch-, Kunst- und Musikalien-Verlegern setzen mich in den Stand, Aufträge auf das Schnellste und Prompteste auszuführen.

Alle in öffentlichen Blättern angezeigten Werke sind auch bei mir entweder vorräthig oder werden bald beschafft.

Das Lager besteht in einer Auswahl der besten und neuesten Bücher aus allen Fächern der deutschen Literatur und besonders in einer gleichen der gesuchtesten deutschen **Klassiker** und **Dichter** in verschiedenen Ausgaben, sowie in einer großen Auswahl von **Bilderbüchern** und **Jugendschriften** für jedes Alter.

Ferner sind vorräthig Schulbücher, Atlanten, Landkarten, Schreib- und Zeichnen-Vorlagen, Kupferstiche, Photographien und Musikalien für Pianoforte mit und ohne Gesang.

Auf literarische Anfragen werde ich jederzeit gern bereit sein, die möglichst genügende Auskunft zu ertheilen.

Mit Hochachtung empfiehlt sich ergebenst
Stettin, den 2. November 1880.

Gustav Frehse,
Buchhändler.

Man höre, sehe und staune!

Die von einer Konkursmasse einer jüngst fallit gewordenen großen **Britanniasilber-Fabrik** übernommenen **Britanniasilber-Waaren**, welche sogar mit dem Fabrikzeichen: **„Echt Britannia"** versehen sind, werden um jeden Preis, oder besser gesagt

umsonst,

abgegeben. Gegen Einsendung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von **18 M.** erhält Jedermann folgende Gegenstände um den 4. Theil des reellen Werthes, und zwar:

Stück 6 vorzügliche, gute **Tafelmesser**, Britanniasilberheft, mit echt englischer Klinge;
„ 6 feinste **Gabeln**, Britanniasilber aus einem Stück;
„ 6 feinste Britanniasilber-**Speiselöffel**, massiv;
„ 6 feinste Britanniasilber-**Kaffeelöffel**, beste Qualität;
„ 6 feinste Britanniasilber-**Messerleger**, beste Qualität;
„ 1 feinster massiver Britanniasilber-**Suppenschöpfer**;
„ 1 feinster massiver Britanniasilber-**Milchschöpfer**;
„ 6 englische Victoria-**Tassen**, feinst ciselirt;
„ 2 effektvolle **Tafel-Salonleuchter**;
„ 1 Britanniasilber-**Theeseiher**;
„ 1 Britanniasilber-**Zucker-** oder **Pfefferbehälter**;
„ 6 feinste Britanniasilber-**Eierbecher**;
„ 4 **Zuckertassen** neuester Silberfacon mit hohen Füßen;

Stück 52.

Alle 52 Gegenstände haben früher Mark 60 gekostet und kosten jetzt nur Mark 18.

Zollspesen blos 38 Pfennige. Alle 52 Gegenstände sind aus dem feinsten, gediegensten Britanniasilber angefertigt, welches das einzige Metall ist, welches ewig weiß bleibt und vom echten Silber selbst nach 25jährigem Gebrauche nicht zu unterscheiden ist, **wofür garantirt wird.** Als Beweis, daß meine Annonce auf

keinem Schwindel

beruht, verpflichte ich mich hiermit öffentlich, wenn die Waare nicht konvenirt, dieselbe ohne jeden Anstand zurückzunehmen. Wer daher eine gute und solide Waare und keinen Schund für sein Geld bekommen will, der wende sich, so lange der Vorrath dauert, vertrauensvoll nur an

J. H. Rabinowicz, Wien,
Britanniasilber-Fabriks-Depot,
II., Malzgasse 3.



Möbel-Ausverkauf

11, Breitestr. 11,

empfiehlt nur **reell** gearbeitete **Möbel** in allen **Holzarten** in großer **Auswahl** zu noch nicht so **billig** dagewesenen Preisen.

J. Spohn,

Civil-Ingenieur,
Stettin, gr. Domstraße Nr. 23.
Technisches Bureau u. Lieferungs-Geschäft.
Vertreter der Eisengießerei u. Maschinen-Fabrik (Spezialität Hartguß) H. Gruson in Buckau—Magdeburg.

Ausarbeitung von Projekten zu Fabrikanlagen, Anfertigung von Kostenanschlägen, statischen Berechnungen und technischen Gutachten. Ausführung technischer Arbeiten jeder Art.

Lager von Treibriemen in engl. Kernleder und Hanf, sowie technischer Gummiartikel.

Lieferung von Werkzeugmaschinen, Lokomobilen, Gasmotoren, Dampfkesseln verschiedenster Systeme und aller Maschinen für gewerbliche und industrielle Anlagen.

Schablonen-Fabrik
von **A. Schultz**, Frauenstr. 44. empf. alle Arten **Schablonen** v. Messingblech z. Kisten, Fässern, Säcken 2c.

Keine Lüge!

Ein Mädel tritt in die Stadt durch's Thor
Und zieht aus der Tasche das Tageblatt vor,
Dann sieht man sie suchend weiter gehn,
Bis sie vor der **goldenen Nr. 11** bleibt stehn.

Und sie nimmt ihr Packet wohl unter den Arm,
Vorbei ist ihr Kummer, vorbei ist ihr Harm,
Denn was gedruckt im Tageblatt stand,
In der **goldenen Nr. 11** sie Alles fand.

Flechten, Locken, Puffen und andere künstliche **Haararbeiten** werden zu den billigsten Preisen gefertigt.

Muster von **Haarketten, Armbändern, Blumen** 2c. liegen zur Ansicht bereit.

Neue Flechten von 2 Mark 50 Pfg. an.

P. Werner, früher Lucas,
Friseur,
11, Heumarkt 11,
vis-a-vis dem alten Rathskeller.

Schablonen zu Wäsche,
große Auswahl, bei **A. Schultz**, Frauenstr. 44.
Namen in Wäsche werden sauber gestickt bei Geschw. **Schultz**, Frauenstr. 44.

Unter Garantie!!!
werden **Uhren** sowie **Spielwerke** zu sehr billigen Preisen **gut** reparirt gr. Wollweberstr. parterre links. Uhrmacher **Brodacz.**

Für eine größere Schiffswerft wird ein praktisch erfahrener Meister für Schlosser und Schmiede gesucht. Zeugnisse über praktische Thätigkeit sind u. K. an die Annoncen-Exped. v. G. L. Daube & Co., einzusenden.

Ein Gymnas.-Secundaner von außerhalb wünscht das Bank-, Komtoir- oder Speditions-Geschäft zu lernen. Gefl. Offerten unter **C. S. 1** befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Aux Caves de France

von **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.

Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: a 55 Pfg., incl. ¼ Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20. im Abonnement Mark 1.

Dienstag Mittag-Menu:
Consomme mit Einlauf, Klops a la Königsberg, Apfelreis mit armer Ritter, Rinderschmorbraten, Kompot und Salat, Butter und Käse.

Dienstag Abend-Menu:
Hummern-Suppe, Nieren sauté, Spinat mit Omelette, Roastbeef a l'anglaise mit Pommes de terre frites, Kompot u. Salat, Sand-Torte, Butter und Käse mit Pumpernickel.

Thalia-Theater.

Große Gala-Vorstellung.
Auftreten sämmtlicher Spezialitäten.

Ordre ist Schnarchen.

Schwank in 1 Akt
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.
O. Reetz.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 2. November:
Zum 2. Male:

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.